

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 23. Freitag den 19. März 1830.

Verfügungen der Königl. Bezirks-Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. An die Orts-Vorstände ergeht hiemit die Aufforderung:

- a) die genaueste Visitation in Beziehung auf die stattgehabte pünktliche Beobachtung und Hinwegräumung der lezt aufgenommenen Feuerschau-Defekte vorzunehmen; hiebei insbesondere das Augenmerk auf die durch den schnellen Witterungs-Wechsel schadhast gewordenen Ramine zu richten; über das was hiermit geschehen, aber bis 1. Juni d. J. zu berichten,
- b) auf die resp. Fortsetzung und Beendigung der Vicinalwege. Herstellung vor-schriftmäßigen Bedacht nunmehr zu nehmen, um den Erwartungen bei der eintreffenden Nach-Visitation genügend zu entsprechen;
- c) Brücken, Steege, Dohlen, Wegweiser, Schranken, Bäume und Orts-Tafeln in Ordnung zu bringen.

Den 16. März 1830.

K. Oberamt.

Gülfingen, Oberamtsgericht Nagold. [Ausruf an Gläubiger.] Damit die Güter-Kauffchillings-Verwei-

sungen von Philipp Martin Haug, Schmid, und Jakob Digele, Gastenwirth und Beck, mit Zuverlässigkeit entworfen werden können, haben ihre unbekannte Gläubiger ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Ortsvorsteher um so zuverlässiger anzuzeigen, als bei Unterlassung solcher Anzeige ihre Forderungen unberücksichtigt bleiben müßten.

Den 10. März 1830.

Gemeinderath.

Vt. K. Amts-Notariat

Wildberg.

Moser.

Eßlingen, Oberamtsgericht Nagold. [Ausruf.] Um die Güter-Kauffchillings-Verweisungen von Jakob Herter und Joh. Jakob Kempf, Becken Michels Enkel von hier, mit Zuverlässigkeit vornehmen zu können, werden deren unbekannte Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Ortsvorsteher anzumelden.

Die Versäumung einer Anzeige ihrer Forderungen hat zur Folge, daß



diese bei den Verweisungen nicht berücksichtigt werden können.

Den 10. März 1830.

Gemeinderath.

Vt. K. Amts-Notariat

Wildberg.

Moser.

Lauterbad, Schultheiferei Dietersweiler, Oberamts Freudenstadt. Da sich der im Spätjahr 1829 aus dem Waisenhaus Stuttgart entlassener Waisen-Zögling Andreas Ziegler, Sohn der Anna Maria Hengzmännin zu Lauterbad, schon vor ungefähr 6 Wochen von seinem Geburts-Ort entfernt hat, ohne bis jetzt von seinem Aufenthalts-Ort Nachricht zu geben, und derselbe wahrscheinlich dem Bettel oder liederlichen Leben nachläuft, so werden alle Polizei- Behörden geziemend ersucht, denselben im Betretungs-Fall an die unterzeichnete Stelle einzuliefern.

Signalement.

Derselbe ist 14 Jahr alt, ungefähr 4 Schuh 6 Zoll groß, bei seiner Entfernung war er gekleidet mit der gewöhnlichen Kleidung der Waisen-Knaben.

Den 6. März 1830.

Schultheifenamt.

Schleeh.

Oberthalheim, Oberamts Nagold. [Floßholz-Verkauf.] Die Gemeinde Oberthalheim ist vom Königl. Oberamt Nagold und Forstamt Sulz

legitimirt, 100 Stück Floßholz von größter Qualität aus ihrer Gemeinde-Waldung verkaufen zu dürfen.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung ist Montag der 29ste dieß Monats festgesetzt, an welchem Tage sich die Liebhaber, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Oberthalheim einfinden wollen.

Das Holz kann täglich besichtigt werden. Den letzten Streich behält sich die Gemeinde vor; die näheren Bedingungen aber werden am Verkaufs-Tag bestimmt werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes ihren Amts-Untergebenen bekannt zu machen.

Den 15. März 1830.

Gemeinderath,

Aus Auftrag Raths-

Schreiber Ade.

Außeramtliche Gegenstände.

Altenst a i g. [Rekreations-Schießen.] Nächsten Donnerstag, als am 25. März, wird hier ein Rekreations-Schießen gehalten, wobei der erste Gewinnst in einem zum Fahren und Reiten gleich guten Pferde besteht; die übrigen Gewinnste bestehen in baarem Geld, und es ist jedem Schützen das Schießen zu controliren gestattet; der Schützen-Platz ist im Garten beim Forsthaus, wohin die Herrn Schützen der Umgegend höflichst einladet

die Schützen-Gesellschaft.

N a g o l d. [Lehrlings-Gesuch.]
 Unterzeichneter ist gesonnen, einen
 jungen Menschen in die Lehre gegen
 billiges Kostgeld aufzunehmen, und
 verspricht, sich alle mögliche Mühe zu
 geben, um denselben als brauchbaren
 Mann auszubilden. Sehr lieb wäre
 es ihm, wenn solcher schon etwas
 Kenntnisse von der Musik hätte, und
 sieht baldigen Anträgen entgegen.

J. A. Essig,
 Stadt-Musikus.

Heselsbach, Oberamts Freuden-
 stadt. Bei Unterzeichnetem liegen
 gegen 2fache Versicherung 1000 fl.
 Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 15. März 1850.

Schultheiß Frei.

N a g o l d. [Geld-Antrag.] Ich
 habe aus Auftrag 1200 fl., in zwei
 Posten je zu 600 fl., gegen 2fache
 Versicherung auszuleihen; jedoch be-
 merkte ich, daß blos solchen das Geld
 zugesagt werden kann, welche sich bei
 mir mit einem Informativ-Pfand-
 schein oder sonstigen gerichtlichen Ur-
 kunde ausweisen können, in was die
 zu versichernde Gegenstände bestehen.

J. W. Wischer.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
 Brod-Preise.**

In F r e u d e n s t a d t,
 den 15. März 1850.

Kernen 1	Schl. 11fl. 36kr. 11fl. 12kr. 10fl. 40kr.
Roggen 1	— 8fl. —kr. —fl. —kr.
Gersten 1	— 6fl. 56kr. —fl. —kr.
Haber 1	— 4fl. 24kr. 4fl. 20kr. 3fl. 40kr.
Fleisch-Preise.	
Dachsenfleisch 1 Pfund 6kr.

Schweinefleisch mit Speck 1 — 8kr.
— — — — — ohne 1 — 7kr.
Kalbsteisch 1 Pf. 4 kr.
Brod-Taxe.	
Kernenbrod 4 Pfund 11kr.
Roggenbrod 4 — 9kr.
1 Kreuzerweck schwer 8 Loth 1 Quentle.

Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

Nach errangem Siege kehrten Vater und
 Sohn mit ihren Leuten jubelnd heim, den ge-
 fangenen Ruprecht mit sich führend. Erich, so
 tapfer und muthvoll er im Streite gegen den
 bewaffneten Feind focht, so mild und schonend
 war er gegen den wehrlosen Besiegten. Auch
 der Burgvoigt von Hartenstein ersuhr diese men-
 schenfreundliche Milde. Er wurde nicht, wie er
 erwartete, in ein tiefes Verließ geworfen, um
 dort an seinen schweren Wunden qualvoll, ohne
 Trost, ohne Linderung seines brennenden Schmer-
 zes zu sterben, sondern man trug ihn in ein
 freundliches Gemach und legte ihn auf ein rei-
 ches und reinliches Ruhebett. Bald erschien der
 Kapellan von Otterdingen, untersuchte die Wun-
 de des Gefangenen, fand sie zwar tief, aber nicht
 tödtlich und versicherte, daß nach einigen Tagen
 der Ruhe, bei sanfter und aufmerksamer Pflege,
 der Kranke vollkommen genesen könne. Bei den
 Worten Ruhe und Pflege lächelte Ruprecht un-
 gläubig; denn wie durfte er erwarten, daß sol-
 che Wohlthaten ihm in der Gefangenschaft bei
 einem durch schändliche Beleidigungen schwer
 gereizten Feinde zu Theil werden könnten. Aber
 noch in derselben Minute sollte er eines Bessern
 belehrt werden. Die Thüre des Gemachs öf-
 nete sich leise und Graf Erich trat an der Hand
 seiner Schwester Idegerete ein.

Er erkundigte sich theilnehmend nach dem Be-
 finden des Gefangenen und der Kapellan wieder-
 holte seine vorige Aeußerung. „Wenn zu Eu-
 rer Genesung,“ sagte der edle Däne: „nicht
 mehr vonnöthen ist, Herr Burgvoigt, als dieser
 würdige und verständige Arzt meint, dann sollt
 Ihr, hoffe ich, Euer Lager bald wieder verlas-
 sen können. Meine gute Schwester hat sich er-
 boten, Euch in ihre Obhut zu nehmen, und da
 könnt Ihr versichert seyn, daß Euch Ruhe und
 Pflege nicht fehlen wird.“

Ruprecht traute seinen Ohren kaum; von ei-
 nem solchen Edelmuthe hatte er bisher noch kei-
 ne Ahnung gehabt. Nie hatte sich ihm die Lu-
 gend in einem so glänzenden Lichte gezeigt. Er
 war bei weitem noch nicht so tief gesunken, als
 sein lasterhafter Herz. Habsucht und List mach-
 ten zwar die Hauptgrundzüge seines Charakters

aus, und um die ernstere Leidenschaft zu befreidigen, hatte er seine Hand schon manchem Frewel geliebet, aber Blutdurst und Grausamkeit wohnten nicht in seiner Seele und sein Herz war noch nicht so sehr in Bosheit verhärtet, daß es nicht einem edlern Eindruck zugänglich gewesen wäre. Einen solchen hatte er seit einer Reihe von Jahren im Dienste des Raubgrafen nicht Gelegenheit gehabt, zu empfinden.

Doch auch der gefallene Mensch trägt biswelten sich selbst unbewußt, noch einen guten Funken tief verborgen in seiner Brust. Nach langer Zeit wird dieser vielleicht durch eine edle That geweckt, und lodert nun allmählich empor zu einem läuternden Feuer.

Dieses war auch der Fall bei Ruprecht. Die Großmuth des edeln Feindes erfüllte ihn mit einer Nahrung, wie er nie eine ähnliche empfunden hatte. Er fühlte, wie tief er unter diesen guten Menschen stehe, und dieser Schmerz that ihm weher, als der Schmerz seiner Wunden. Aber sie besserte sein Herz, in welchem nun die Dankbarkeit Wurzel faßte.

Die Frau des Thurmwards von Otterdingen pflegte und wartete den Kranken nach den Anordnungen der gütigen Iddegerte, die täglich mehrermale das Gemach des verwundeten Gefangenen besuchte, um selbst nachzusehen: ob ihre Vorschriften auch genau und pünktlich befolgt würden.

Nach acht Tagen konnte Ruprecht schon sein Schmerzlager verlassen. Waldemar besuchte ihn jetzt oft, um ihm durch muntre Gespräche die Zeit zu verkürzen. Auch Graf Erich kam bisweilen, um sich mit dem Gefangenen zu unterhalten. Ruprecht erwartete dann, der Burg herr werde ihn ausforschen, und nähere Nachrichten über die Streitkräfte des Raubgrafen und über die Beschaffenheit der Feste Hartenstein von ihm erfahren wollen. Er gerieth bei diesem Gedanken in Verlegenheit, was er dem großmüthigen Feinde antworten sollte. Ihn zu belügen, schien ihm undankbar, und seinen Herrn zu verrathen, auch wider seine Pflicht. Aber er hätte sich diese Zweifel ersparen können, denn nie kam ein Wort über Erichs Lippen, was den Gefangenen nur im geringsten hätte zum Rath auffordern können. Des bösen Fußs wurde mit keiner Sylbe gedacht. Der edle Däne begnügte sich nicht damit: dem Feinde Wohlthaten zu erzeigen, er war auch so zart, dessen Gewissen zu schonen.

Eines Tages war Waldemar in die Gebirge hinausgeritten, um zu jagen. Bei der hitzigen Verfolgung einer jungen Hirschkuh, kam er seinen zwei Begleitern zu sehr voran, so daß diese

bald seine Spur verloren. Mit ungefämmer Hast setzte der junge Jäger dem gehekrten Wilde nach, welches pfeilschnell durch Schluchten und Gestrüpp dahinfloh. Endlich gelangte der Jüngling in ein von Felsen umrundetes Thal, das von einem klaren Bächlein durchschlingelt ward und erblickte in geringer Entfernung am Ufer desselben eine junge anmuthig gekleidete Dirne, die um einen alten Mann beschäftigte, der einen schweren Faß gethan zu haben schien.

Das verfolgte Thier, dessen Kräfte erschöpft waren und das nun bald die Beute des ungefämmer Jägers werden mußte, flüchtete sich zu der Jungfrau, blieb vor ihr stehen und sah sie mit einem Blicke an, der Schutz von ihr begehrte. Sie schaute sich um, und dem herausprengenden Waldemar strahlte ein holdes Mädchen-Ansicht entgegen, wie er noch nie im Leben ein lieblicheres gesehen hatte. Ihre Augen waren schwarz, wie ihre vollen Locken, deren dunkle Schatten das blendende Weiß ihres Gesichts noch mehr hervorhoben. Sie war hoch und herrlich gewachsen; ihre Gestalt war stolzenartig und grazienhaft. Ihre Reize wurden noch überdem durch eine ungemeine Würde und unbeschreibliche Zartheit des Ausdrucks verherrlicht. Ein grün seidenes Gewand mit Silber gestickt, umschloß die schön geformten Glieder, und ein breiter, mit einer goldenen Spange geschmückter Gürtel umschlang den zarten Leib. So stand sie da, ihre Arme über das Thier ausbreitend, das sich in ihren Schutz begeben.

Waldemar senkte augenblicklich den Speer zu Boden, denn ein lebender Blick der Jungfrau sagte ihm, was sie von ihm begehrte — und wie hätte er diesem Blicke widerstehen können, der einen ganzen Himmel von Seligkeit in seinem Busen weckte? Bezaubert von dem unendlichen Liebreiz des Mädchens war der Jüngling keines Wortes mächtig. Ein nie empfundenes Gefühl durchwogte seinen Busen. Sprachlos schaute er auf die Holde nieder, die dankend zu ihm emporlächelte, weil sie sich überzeugt hielt, daß ihr kimmtes Flehen verstanden und erhört worden sey.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Wittwenstand.

Von den Weibern geht die Rede,
Wittwe werden will fast jede,
Aber bleiben, wie ich meyne,
Aber bleiben will es keine.

Hiezu eine Beilage.



Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

Da lenkte ein Schmerzensstern des auf dem Boden liegenden Alten die Aufmerksamkeit der Jungfrau von dem jungen Ritter ab. „Verzeih mir, lieber Kurt,“ sagte die Gute: „daß ich auf einen Augenblick Dich vergessen konnte. Ach wenn ich Dir nur zu helfen vermöchte! Doch was zweifle ich noch? — Gewiß ist die Hilfe schon erschienen!“ Und schnell zu Waldemar sich wendend fuhr sie fort: „Nicht wahr, edler Ritter, Ihr versagt mir Euren Beistand nicht? — Ihr habt Menschlichkeit gezeigt gegen das arme Weib, als Euch mein stehender Blick um Schonung bat. Wo Menschlichkeit wohnt, da ist auch Mitleid, und das werdet Ihr einem leidenden Mitbruder nicht versagen!“

„Gebietet über mich, holde Jungfrau!“ antwortete Waldemar, indem er vom Saule sprang und die Hand der Holden ergriff: „Ich werde glücklich seyn, wenn ich Euch einen Dienst erweisen kann!“

„Mein alter treuer Diener,“ begann die Jungfrau wieder: „der mich auf dem Gange nach dem Nonnenkloster und wieder zurück begleitete, hat hier vor einigen Minuten einen schweren Fall gethan und sich den rechten Fuß stark beschädigt, so daß er nicht aufzustehen vermag. Das Schloß meines Vaters ist noch mehr als eine halbe Stunde von hier entfernt, ehe ich zu Fuße den Weg dahin zurücklege und dem armen Manne Hilfe bringe, vergeht viel Zeit und der treue Kurt muß hier allein mit seinem Schmerze ringen. Wollet Ihr wohl dahin reiten, edler Ritter und dort in meinem Namen bitten, daß man ein Saumroß hierher sende, um den Beschädigten auf die Burg zu bringen, wo ihm Verband und Pflege Noth thut!“

„Vergeht, wenn ich mich unterfange und Euch einen kürzern Weg zum Ziele vorschlage,“ entgegnete Waldemar. „Ich gebe Euren kranken Diener auf mein gutes, sichres Roß und wir führen ihn so, langsam und behutsam an Eure Burg. Er gelangt dann weit früher zu dem Orte der Bestimmung; mir aber wird die Freude: eine Stunde noch in Eurer beglückenden Nähe seyn zu dürfen!“

Die Jungfrau, welche bei dem Anfange dieser Rede dem Sprecher mit einem bewilligenden und zugleich dankenden Blicke angeschaut, schlug bei den letzten Worten sanft erröthend die Augen nieder. Sie fühlte, daß ihr der schöne Jüng-

ling damit wohl mehr als eine gewöhnliche Artigkeit gesagt haben wollte, denn der Ton, in welchem er sie sprach, war weit mehr herzlich und einfach, als zierlich, und klang so treuherrig; daß das Gepräge der Wahrheit unverkennbar daraus hervorleuchtete. Beider Herzen waren von dem göttlichen Strahle, der dort langsam erwärmt, hier schnell entzündet, mächtig berührt worden.

Schon manche schöne Dirne war dem Auge Waldemars dabei im nordischen Vaterlande begegnet, aber keine hatte einen so großen Eindruck auf ihn gemacht, keine bei dem ersten Anblick ihn so bezaubert, wie diese.

Aber auch die Jungfrau hatte nie eine so süße Regung in ihrer Brust empfunden, als in dieser verhängnißvollen Stunde. Sie war ihrem ersten Bräutigam, den ihr der Tod entriß, zwar gut gewesen, aber die Empfindung, die jetzt, als sie den herrlichen Jüngling mit der kräftigen Heldengestalt und dem seelenvollen Blicke vor sich sah, ihren Busen wie ein Feuermeer durchwallte, hatte sie für jenen nie gefühlt.

Froh entzückt, der Holden gefällig seyn zu können, hob Waldemar den alten Kurt auf sein Pferd und leitete dieses langsam auf dem Pfade fort, den die Jungfrau einschlug.

„Wie heißt die Burg Eures Vaters?“ fragte Waldemar nach einer Weile des Schweigens mit bescheidenem Tone — „und wie nennet Ihr Euch selbst, edles Fräulein? Gewiß send Ihr die Tochter des wackern Ritters Kunz von Roda, von dem ich viel Gutes gehört und dessen Stammschloß nicht allzuweit von hier seyn kann?“

„Ihr irrt Euch!“ antwortete die Jungfrau: „ich heiße Jutta und bin des Raubgrafen Fuß von Hartenstein einziges Kind. In dem Nonnenkloster St. Cecilia wohnt — doch was ist Euch edler Ritter? Ihr seyd erschrocken und von Euren Wangen weicht die Farbe. Sagt Euch ein Grauen vor dem Namen meines Vaters? Ach wohl weiß ich es leider, er ist ein Schrecken im ganzen Umkreise des Gebirges, doch daß er Euch, der Ihr ein Fremdling zu seyn scheint, auch schon mit Schauern erfüllt, das hab' ich nicht erwartet.“

„O meine süße Hoffnung,“ antwortete Waldemar in wehmüthigem Tone, aber so leise und halb flüsternd, daß nur Jutta und nicht Kurt ihn verstehen konnte, „so droht dir bei dem Entsehen auch schon der Untergang. Ihr also seyd die Tochter des gefürchteten Raubgrafen? O

Himmel, wie grausam spielt doch bisweilen die Natur, welche Mißverhältnisse erschafft sie. Solch ein Engel muß das Kind eines Mannes seyn, der — doch wie kann ich ihn schmähen, Euch gegenüber! Er ist mein Feind, doch gefürchtet hab' ich ihn nicht — aber jetzt ist er mir erst furchtbar geworden, da ich weiß, daß er Euer Vater ist. Und dennoch mücht ich ihn lieben, wenn sein Herz der Liebe nur zugänglich wäre?"

"Ihr redet seltsam, edler fremder Ritter, fast verkeh' ich Euch nicht!" entgegnete Jutta: Ihr sagt: mein Vater sey Eurer Feind und Euch doch nicht furchtbar gewesen — Ihr kennet ihn so genau! Wer seyd Ihr denn, o nennt mir Euren Namen, damit ich weiß, ob meine Ahnung —"

"Ich bin," sagte Waldemar rasch einfallend: „der Sohn des dänischen Grafen Erich, der die Herrschaft Otterdingen vor Kurzem kaufte, und der seit einigen Wochen mit Eurem Vater in blutige Händel gerathen ist."

Auch über Jutta's Wangen verbreitete sich die Blässe des Schrecks, als sie hörte, daß der Jüngling, zu dem ihr Herz sich schnell gewendet, der Sohn des Mannes sey, den unter allen Menschen ihr harter Vater grade am allerübellichsten haßte.

"Ach dann," seufzte sie leise: „kann ich Euren Beistand nicht weiter begehren, edler Ritter. Nicht weil Ihr der Feind Hartensteins seyd, sondern weil ich für Euch fürchte, muß ich Euch bitten, jetzt zurück zu kehren. O wagt Euch ja nicht nah' an Eures Segners Burg. Mein Vater hat dem Hause Otterdingen furchtbare Rache geschworen. Weh' Euch, wenn Ihr in seine Gewalt geriethet!"

"Sollte er so unedel seyn, mich, wenn ich eben beschäftigt bin, den Seinigen zu dienen, wiederrechtlich gefangen zu nehmen, und unritterlich zu behandeln?"

"Ach wenn sein wilder Sinn und seine Wuth erwachen, dann vergißt er alle Gesetze der Ehre und Billigkeit, und entfremdet sich von jedem menschlichen Gefühle. O glaubt es mir, er ist fürchterlich in seinem Haß!"

"Aber Ihr haßet mich doch nicht, holde Jutta? In Eurer Brust wohnt doch kein Groll gegen den armen Waldemar, der unschuldig ist an den feindseligen Verhältnissen, welche sein süßestes Glück schon in der Blüthe zu zerstören drohen?"

Jutta reichte ihm die Hand und schaute ihm mit einem wehmüthig-freundlichen Blicke in's klare seelenvolle Auge.

"Gewiß nicht," sagte sie sanft. „Ich weiß ja, welch' edle Menschen die Feinde meines Vaters sind. Wohl ist die Kunde schon zu uns nach Hartenstein gedrungen, wie großmüthig und menschlich der gefangene Kuprecht in Otterdingen behandelt wird. O Ihr glaubt nicht, wie dieser Edelmutz mein Herz gerührt hat. Täglich habe ich im stillen Gebet seitdem die heilige Jungfrau angefleht, daß sie den felsenfesten Sinn meines Vaters erweichen möge, damit er die Größe seines Feindes erkenne und sich mit ihm versöhne. Ach wenn dieser Wunsch mir erfüllt würde, o wie glücklich wollt' ich seyn, um so mehr, da ich den Sohn unsers edlen Segners von Angesicht kennen lernte."

"Holdes, herrliches Wesen!" rief Waldemar entzückt und drückte die Hand der lieblichen Jungfrau an seine Lippen: „o wie unendlich selig macht mich dieser fromme Wunsch! Mücht ihn der Himmel doch erhören?"

"Da ragen schon die Thürme von Hartenstein über die sie umgebenden Felsenmassen hervor!" so sagte Jutta, als sie aus dem Dunkel des Tannenwaldes in ein nicht breites aber langhin sich ziehendes Thal kamen. „Jetzt wackerer Ritter wendet Euch zur Rückkehr. Argwoh'n und Verrath haben Ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen und könnten Euch ereilen. Ach ich fürbe, wenn Euch Böses wiederfähe!"

"Bin ich Euren Herzen denn theuer," flüsterte Waldemar zärtlich: „daß es so theilnehmend für mich bangt?"

Jutta sah ererbend zur Erde nieder. Bald aber hob sie ihr sanftes Auge zu dem schönen Jüngling empor und sagte: „Ihr seyd mir werth geworden, warum soll ich Euch dies verhehlen! Ihr verdient ja auch das Wohlwollen und die Achtung jedes redlichen Menschen. Und habt Ihr mich nicht besonders zu Eurer dankbaren Schuldnerin gemacht?"

"Erwähnet des Keinen Dienstes nicht! O könnt' ich mehr, könnt' ich Größeres für Euch thun, um mir Eure bleibende Gewogenheit zu erwerben. Holde Jutta, darf ich Euch wiedersehen? O gewährt mir die Bitte und vergönnet, daß ich bald, recht bald zum zweitenmale Euer liebes Antlitz schauen darf. Freudlos und langweilig würde das Leben mir von nun an dahinfließen, müßt' ich dieser süßen Hoffnung entsagen! Schenket Ihr meinem heißen Wunsche Erhöhrung, ach dann bin ich überschwenglich beglückt und keines Sterblichen Wonne kann mit der meinigen sich messen. O spricht ein Freude bringendes Wort, theure Jutta!"

"In acht Tagen werde ich wieder das Nonnenkloster besuchen. Ich pflege dies alle Wochen ein- oder zweimal zu thun. Wartet mein dann auf jener Wiese, wo Ihr vorher mich fandet und ich will Euer Geleit freundlich und dankbar annehmen."

Freudig preßte Waldemar die Hand der schönen Jutta an seine Lippen, ihr versichernd, daß er gewiß nicht fehlen werde.

(Fortsetzung folgt.)